

„Halte dich von ihnen fern, denn sie sind gefährlich!“ Wieder einmal hörte ich die Worte meines Vaters in mir, als würde er in diesem Moment neben mir stehen und sie mir zuflüstern. Dabei ist es nun schon über zehn Jahre her, dass er mir diesen Befehl erteilt hatte. So oft zerbrach ich mir den Kopf darüber und bis heute verstand ich nicht, wozu das gut sein sollte und ... - ein spitzer Schrei riss mich aus meinen Gedanken. Es hatte nach etwas wie „Pass auf!“ geklungen, aber wirklich verstanden hatte ich nichts. Rums! Ich fühlte einen pochenden Schmerz und alles in mir drehte sich. Ja, es war wohl ein „Pass auf!“ gewesen. Das merkte ich, als ich die harte Rinde unter mir fühlte und kapierte, dass ich peinlicherweise gegen einen Baum geflogen war. „Alles in Ordnung?“ Die Elfe hinter mir blickte mich besorgt an. „Mir geht es gut, danke“, meinte ich mit einem Lächeln. Schnell machte ich, dass ich wegkam. Oh Mann, ich sollte meine Gedanken nicht ständig an das Schattenreich verschwenden. Ich würde vermutlich sowieso niemals einem Schattenelf begegnen und das war vielleicht auch besser so. In Gedanken versunken machte ich mich auf den Weg zu meinem Baumhaus. Schließlich war es schon spät und ich musste ausgeschlafen für morgen sein, denn dort fand die große, alljährliche Schmetterlingszählung des Sonnenreichs statt, an der jeder Elf und jede Elfe teilnahm. Mein Häuschen lag, wie das der anderen, hoch in den Baumwipfeln und bestand aus Holz und einem einfachen Dach aus Blättern. Es war nicht sonderlich groß aber dafür urgemütlich. Hier wohnte ich seit dem Tod meiner Eltern ganz allein. Manchmal fühlte ich mich ziemlich einsam, aber ich brauchte nur an die Tür meiner Tante zu klopfen, schon war die Einsamkeit verflogen. Viele andere Freunde hatte ich nicht. An diesem Abend las ich noch ein wenig in meinem Lexikon über Schattengewächse - auch diese würde ich vermutlich nie betrachten können - dann pustete ich die Kerzen aus und verkroch

mich unter meinem Blatt und schlief bald ein. Am nächsten Morgen fiel die Sonne strahlend hell durch das Fenster hinein und ein Duft nach Frühling hing in der Luft. Draußen war bereits eine Menge los. Dutzende von Elfen mit Klemmbrettern und Schreibfedern tummelten sich in den Lüften und es wurde immer lauter. Nach einer kurzen Lagebesprechung ging es auch schon los. Wir Elfen schossen hoch in den Himmel und schwärmten in die unterschiedlichsten Richtungen davon. Ich schloss mich der Gruppe meiner Tante an und hielt stets die Augen offen. Jeder noch so kleine Falter wurde notiert und es machte eine Menge Spaß sowie jedes Jahr. Doch schon bald wurden meine Flügel lahm und schwer. "Ich werde eine kleine Pause einlegen und mich unten im Gras niederlassen, in Ordnung?", fragte ich in die Runde. „Mach nur, aber hüte dich vor dem aufziehenden Gewitter!“, meinte ein Freund meiner Tante, während er in den Himmel blickte. Mit einem Nicken flog ich runter ins Gras und machte es mir bequem. Bald war ich eingedöst. Nach einer gefühlten Ewigkeit wurde ich von den vom Himmel fallenden Regentropfen geweckt. Hastig blickte ich mich um, doch meine Tante und ihre Freunde waren nirgends zu entdecken. Schnell gewann ich an Höhe und wollte mich auf den Rückweg machen, da wurde der Regen schon stärker. Mit schnellem Flügelschlag kam ich vorwärts, doch es hatte keinen Sinn, meine Flügel wurden immer mehr vom Regen durchtränkt und ich begann zu sinken. Als nun auch Donner einsetzte und Blitze zuckten, wusste ich, dass ich mich mitten im Sturm befand. Oh, wieso war ich nur nicht früher zurückgeflogen? Langsam kam ich dem Boden immer näher und schließlich riss mich eine Windböe ganz vom Himmel. Erst als ich nach dem harten Aufprall wieder zu mir kam, bemerkte ich, dass die Grenze zum Schattenreich ziemlich nahe lag. Ein Kribbeln breitete sich in mir aus und mein Herz begann schneller zu schlagen. Nur weg hier oder sollte ich warten bis mir ein Schattenelf über den Weg lief? Wie sich kurz darauf

herausstellte, musste ich gar nicht lange warten. Ein mittelgroßer Elf, etwa in meinem Alter, lief über den durchnässten Waldboden. Er hätte einer von uns sein können, doch seine dunklen Klamotten und die Nachtranke um seinen Hals verrieten seine Herkunft. Zum Verstecken war es zu spät, er hatte mich bereits entdeckt. Jegliches Gespräch war strengsten verboten und wurde sowieso von jedem Elf und jeder Elfe gemieden. Doch dieser hier schien nicht abgeneigt, mit mir zu sprechen und mir ging es nicht anders. Wir wechselten ein paar Worte und wie sich herausstellte, hieß der fremde Elf Zac und war soeben dabei gewesen Pilze zu sammeln. Er meinte, an der Grenze wuchsen die Besten. „Deine Flügel sind ja ganz nass“, bemerkte er schließlich. „Ich kann dir helfen, wieder zu fliegen.“ Erstaunt blickte ich ihn an, wie das? Geschickt schnitt er mit seinem Messer ein Stück einer Schlingpflanze auf und presste flüssiges Mark heraus. „Reibe deine Flügel damit ein und schon sind sie wieder trocken.“ Und tatsächlich, wenige Augenblicke später, konnte ich wieder mit den Flügeln schlagen. „Vielen Dank, Fremder, das werde ich mir merken“, meinte ich. „Nun ist es jedoch schon spät und ich muss zurückkehren“, erklärte Zac. „Wir werden uns sicher wiedersehen.“ Mit diesen Worten flatterte ich in Richtung der Baumhäusersiedung davon. Auf halbem Weg kam mir meine Tante entgegen. Sie war sehr aufgebracht: „Kind, wo hast du nur gesteckt? Wir dachten, du wärst direkt hinter uns.“ „Mir ist nichts passiert“, meinte ich nur mit einem seligen Lächeln. Meine Tante war verwirrt. Von diesem Tag an traf ich mich jeden Tag mit Zac an der Grenze der Reiche. Wir quatschten, lachten, tauschten die neuesten Plätze zum Beeren sammeln aus und langsam merkte ich, wie sich eine tiefe Freundschaft ergab - jedoch eine Verbotene. Er schien das genauso zu wissen, aber wir konnten die Regeln nicht noch mehr brechen. Unsere Reiche hassten sich seit Generationen und Begegnungen wie diese waren streng untersagt. Doch ich konnte

Zac niemals vergessen. Seit dem Tod meiner Eltern, fühlte ich zum ersten mal wieder ein Gefühl von Heimat. Und auch Zac der oft allein gewesen war, schien stets glücklich. Aber so konnte es nicht weitergehen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis jemand unsere Freundschaft bemerkte und außerdem wollten wir schon lange einander die Reiche des anderen zeigen. Doch waren wir zu verschieden? Besser gesagt war unsere Herkunft zu verschieden? Die Frage beschäftigte mich immer mehr und eines Tages - viele Monde waren vergangen - traf ich mich wieder mit Zac an der Grenze. Es lag eine gewisse Anspannung in der Luft. Wir beide wussten, dass sich etwas ändern musste. Ich holte tief Luft. „Wir werden mit Sonnenkönigin und Schattenkönig sprechen“, sprudelte ich heraus. War das falsch? Wie dachte Zac darüber? „Daran habe ich auch schon lange gedacht und ich denke es ist die richtige Entscheidung“, verkündete er. Erleichterung durchströmte mich. Also war es beschlossen. Ganz langsam flog Zac über die Grenze. Schon stand er mit beiden Füßen im Sonnenreich. Ein kurzer Flug würde uns zur Sonnenkönigin tragen und auf genau diesem Flug zeigte ich Zac meine Lieblingsplätze und die vielen bunten Blumen. Aufgeregte und teils entsetzte Blicke wurden uns zugeworfen, doch schon waren wir im Königsschloss. Wenige Flügelschläge und wir standen vor Königin Estelle. „Wie kannst du es wagen?“ begann sie mit donnernder Stimme. „Eure Majestät, hört uns an, wir entschuldigen uns für diesen derartigen Regelbruch, doch ohne unsere Freundschaft sind wir verloren. Wir gehören zusammen. Schatten und Sonne gehören zusammen. Wir wollen Frieden unter den Reichen.“ Die Königin blickte uns streng an. Wir beide hielten den Atem an. „Ihr habt einen Fehler begangen und der Frieden wird niemals hergestellt werden. Verschwinde aus diesem Reich, Schattenelf und du aus meinem Schloss. Ihr dürft euch nie wiedersehen, dafür wird gesorgt. So sind die Regeln.“ Eine Welt brach in mir zusammen. Das durfte einfach nicht wahr sein. Ich spürte, wie mir Tränen

in die Augen traten. „Aber...“, begann Zac. „Dies ist mein letztes Wort“, unterbrach ihn Königin Estelle scharf. So schnell wie unsere Flügel uns trugen, waren wir aus dem Schloss geflogen und zurück in den Wald. Nun standen wir uns am Grenzgebiet gegenüber. „Bei König Aratos muss ich es vermutlich gar nicht erst versuchen“, erklärte Zac mit erstickter Stimme. Ich kämpfte gegen die Tränen. Ich konnte ihn nicht gehen lassen. „Wir sind eins. Ich werde dich nie vergessen. Und wir werden für unsere Freundschaft kämpfen“, antworte ich. „Eines Tages werden wir uns wiedersehen. Das verspreche ich“ erwiderte Zac. Dann war es Zeit ´Lebe wohl` zu sagen, denn es brachte nichts, sich gegen die Könige aufzuhalsen. Mit schweren Herzen lagen wir uns in den Armen. Dann flogen wir beide in die entgegengesetzten Richtungen der Grenze davon - wie am Tag unserer ersten Begegnung. Von da an war mein inneres Glück gestorben. Kein Tag schien mehr Sinn zu ergeben und ich fühlte mich furchtbar allein. Meine Tante sowie ihre Freunde versuchten mich stets zum Lachen zu bringen doch nichts funktionierte. Ich war in einer Blase der Traurigkeit gefangen und jeden Tag schien sie größer und ihre Wände dicker zu werden. Würde ich Zac wirklich jemals wieder sehen? Allmählich begannen sich die anderen Elfen ernsthaft Sorgen um mich zu machen. Kein Lachen wollte mir entrinnen und ich fühlte mich leer. „Wie soll das nur weiter gehen?“, fragten die anderen. Und so legte sich eine Decke der Traurigkeit auch über sie. Dies tat mir unendlich leid, doch ich hatte keine Kraft, die Traurigkeit zu verbergen und langsam begannen immer mehr Elfen, die Regeln der Reiche in Frage zu stellen. Dann war plötzlich der Tag gekommen. Ich glaubte schon gar nicht mehr daran, aber als ich eines Abends nahe dem Grenzgebiet unterwegs war - schon lange hatte ich mich nicht hierher getraut, doch heute hatte ich mich hierher gezogen gefühlt - sah ich ihn. Ja, es war tatsächlich Zac, der dort durch die Büsche streifte. „Na, wieder am Pilze sammeln?“, fragte ich. Als er hochblickte und

mich ansah, fielen wir uns einfach in die Arme. „Ich konnte dich keine Sekunde vergessen.“, verriet er sofort und mir war es ja nicht anders gegangen. „Wir dürfen uns nicht wieder nur aufgrund unserer Reiche verlieren. „Aber was sollen wir tun?“, meinte ich. Da spürten wir auf einmal einen starken Windhauch und von überall wurde es hell um uns herum. Dutzende von Elfen kamen von beiden Seiten der Grenzen herbeigeschwebt. Ungläubig sahen wir sie an. Ganze vorne flogen die beiden Könige, Estelle und Aratos. Das war wohl ein Traum. Ich wollte mich gerade in den Arm zwicken, da erhob König Aratos die Stimme: „Völker der Sonne und des Schattens, wir haben die Unruhen und Traurigkeit im Land gespürt. „Und dies hat uns nicht unberührt gelassen“, fuhr Königin Estelle fort. „Der lange Streit zwischen den Reichen hat uns getrennt und wir haben ihn angenommen und Regeln aufgestellt. Doch diese waren falsch und ungerecht. Das haben wir nun erkannt - dank Zac und Mirabelle. Die Traurigkeit soll beendet und der Frieden besiegelt sein. „So geben wir einander die Hand und die Grenzen sollen aufgehoben werden“, verkündete König Aratos. Wir konnten unser Glück kaum fassen. Unsere Traurigkeit hatte den Frieden erschaffen und unsere Freundschaft war nicht länger verboten. Dankend verneigten Zac und ich uns vor den Königen die sich feierlich die Hände gaben. Alle Elfen - egal ob Sonnen- oder Schattenelfen - feierte die Neuigkeiten. Zac zog mich an der Hand in sein Reich und ich bestaunte jeden Ort. Sogar die Schattengewächse konnte ich bewundern. Sie waren wunderschön. Doch das Beste war, ich war nicht mehr allein. Das Glück kehrte zu mir zurück und auch Zac strahlte Freude in alle Richtungen aus. Sonne und Schatten waren nicht länger Gegensätze, Herkunft spielte keine Rolle mehr und somit lebten die Reiche glücklich in Eintracht und Frieden.